pfarreiblatt

18/2020 16. bis 31. Oktober Zentralredaktion



Bilder: Martin Zemp

Gleichberechtigung von Frauen

Die halbe Strecke ist erreicht

Seite 2/3

50 Jahre Frauenstimmrecht im Kanton Luzern

«Wer sich einsetzt, setzt sich aus»

Am 25. Oktober 1970 wurde im Kanton Luzern das Frauenstimmrecht angenommen, am 7. März 1971 das nationale. Wo steht Gleichberechtigung heute in Gesellschaft und Kirchen? Ein Gespräch mit der Politikerin Cécile Bühlmann und den Kirchenfrauen Renata Asal-Steger und Lilian Bachmann.

Vor 50 Jahren wurde das Frauenstimmrecht eingeführt. Was hat sich seither für die Frauen geändert?

Cécile Bühlmann: Damals glaubten viele, mit der Einführung des Frauenstimmrechts sei Gleichberechtigung erreicht. Viele Errungenschaften, die wir heute haben, wurden jedoch erst danach von den Frauen erkämpft.

Lilian Bachmann: Mit dem Frauenstimmrecht wurde der Grundstein für zahlreiche neue Gesetze zu Frauenanliegen gelegt, die ohne die Frauenstimmen so wohl nicht eingeführt worden wären. Insbesondere das neue Ehe- und Scheidungsrecht, die Fristenregelung, die Mutterschafts-

Prominente Luzernerinnen

Cécile Bühlmann war von 1991 bis 2006 Luzerner Nationalrätin (Grüne), von 2005 bis 2013 Geschäftsführerin des Christlichen Friedensdienstes. 2018 ist sie aus der katholischen Kirche ausgetreten. Renata Asal-Steger ist seit 2020 Synodalratspräsidentin der Römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Luzern sowie Präsidentin der Römisch-katholischen Zentralkonferenz (RKZ). Lilian Bachmann ist seit März 2020 Synodalratspräsidentin ad interim der Evangelisch-reformierten Landeskirche Luzern.

versicherung, das BVG-Splitting oder das Gleichstellungsgesetz. Wir haben inzwischen etwa die halbe Strecke erreicht und müssen weiterhin aktiv bleiben.

Wo hapert es noch?

Bühlmann: Auch heutige Frauen stecken oft beruflich stark zurück, wenn Kinder kommen. Die Namenswahl ist ein Indiz dafür, dass sich die Frauen stärker zurücknehmen: Die meisten Familien führen selbstverständlich den Namen des Mannes. Die Verantwortung, an alles zu denken, was die Familie betrifft, die sogenannte «mental load», liegt ebenfalls noch mehrheitlich bei den Frauen.

Wollen Frauen und Männer an diesen Rollen gar nichts ändern?

Bühlmann: Es liegt tatsächlich nicht nur an den Gesetzen. Es gibt Frauen, die engagieren sich lieber im geschützten Rahmen der Familie. Sich einer bisweilen harten Arbeitswelt oder der Politik zu stellen, braucht Mut. Wer sich einsetzt, setzt sich aus. Renata Asal-Steger: Frauen haben oft das Ganze im Blick: Partnerschaft, Familie, Beruf. Sie wägen ab und fragen sich, ob sie all dies miteinander vereinbaren können. Meine Erfahrung ist, dass sich Männer solche Überlegungen grundsätzlich weniger machen und schneller zusagen: «Es wird schon irgendwie gehen.»

Fühlen Sie sich in Ihren Gremien als Frau ernst genommen?

Bachmann: Absolut. Wir leben ein Klima der Gleichberechtigung und diskutieren auf Augenhöhe. Unsere Meinungen bringen wir ein, hören einander zu und finden gemeinsam zu Lösungen.

Asal-Steger: Auch ich fühle mich in den Gremien der Landeskirche ernst genommen und kann meine Anliegen einbringen. Das kann ich auch in den Gremien auf Bistumsebene oder mit der Bischofskonferenz. Es kommt jedoch nicht selten vor, dass ich dort die einzige Frau bin. Was von meinen Anliegen dann umgesetzt wird, ist eine andere Frage.

Frau Bühlmann, Sie sind 2018 aus der katholischen Kirche ausgetreten. Warum?

Bühlmann: Die römisch-katholische Amtskirche ist eine hierarchische, klerikale Männerkirche. Unter diesem Dach wollte ich nicht mehr länger stehen. Darum war der Austritt für mich ein Akt der Befreiung. Ich kann nicht verstehen, dass katholische Frauen immer noch auf Gleichberechtigung hoffen.

Haben Sie diese Hoffnung noch, Frau Asal-Steger?

Asal-Steger: Ja, ich habe sie nach wie vor. Unbestritten ist, dass die katholische Kirche weltweit in einer grossen Glaubwürdigkeitskrise ist. Man realisiert, dass strukturelle Fragen zu Machtmissbrauch geführt haben. Mich lässt hoffen, dass sich viele Katholikinnen und Katholiken eindringlich für Reformen in der Kirche starkmachen. Der Frauenbund war kürzlich bei der Bischofskonferenz eingeladen. Frauen vernetzen sich weltweit. Wenn jetzt nicht etwas passiert ...

Bühlmann: Wie viele Enttäuschungen braucht es noch, bis ihr merkt, dass sich nichts ändern wird?

Asal-Steger: Die Kirche und ihre christliche Botschaft liegen mir am Herzen. Sie sind meine religiöse Beheimatung. Ich möchte diese Kirche







Für Cécile Bühlmann, Renata Asal-Steger und Lilian Bachmann ist klar, dass es auch in der katholischen Kirche Gleichberechtigung braucht.

Bilder: Martin Zemp

weiterhin mitgestalten und mich beharrlich engagieren, dass die katholische Kirche glaubwürdige Schritte der Erneuerung geht. Wenn ich draussen bin, kann ich nicht mehr mitreden.

Bühlmann: Bischof Felix Gmür ist offen für Gleichberechtigung. Aber was macht er, wenn Rom Nein sagt?

Asal-Steger: Papst Franziskus hat die Bischöfe mehrfach aufgerufen, mutig zu sein und Lösungen vor Ort zu suchen. Ich meine, reformwillige Bischöfe sollten sich mit Gleichgesinnten vernetzen. Es gibt beispielsweise in Deutschland Bischöfe, die sich für Reformen einsetzen.

Was können Sie selbst in dieser Sache bewirken?

Asal-Steger: Ich leide unter den Diskriminierungen innerhalb der katholischen Kirche. Deshalb engagiere ich mich in «meinen» Gremien für Reformen und habe mich als Präsidentin der RKZ zur Verfügung gestellt. Denn auf der Ebene der Bischofskonferenz wird es in den nächsten Jahren kaum

ein weibliches Gesicht geben. Zudem vernetze ich mich, ich habe beispielsweise am Kirchenfrauenstreik teilgenommen. Aber ich weiss, dass ich das Kirchenrecht nicht ändern kann.

Seit wann gibt es in Luzern reformierte Pfarrerinnen?

Bachmann: Die reformierte Kirche im Kanton Luzern hat sich im Januar 1970 eine kirchenpolitische Verfassung gegeben und damit den Weg für das kirchliche Frauenstimm- und Wahlrecht frei gemacht. Frauen konnten damit seit Anbeginn der reformierten Landeskirche im Pfarramt wirken. Ordiniert werden konnten sie schon früher, jedoch nicht als Pfarrerinnen in der Kirchgemeinde amten. Daher waren sie häufig in Stellvertretungen oder im kirchlichen Unterricht tätig.

Was würde sich in der katholischen Kirche ändern, wenn Frauen zu Ämtern zugelassen wären?

Bühlmann: Sie wäre näher bei den Menschen. Frauen wirden diese kle-

rikale Priesterkaste, die sich selber zwischen den Laien und Gott verortet, abschaffen. Sie wären ganz normale Menschen, zwar mit besonderen Funktionen, aber nichts Unantastbares.

Ist das in der reformierten Kirche Realität?

Bachmann: Gelebte Gleichberechtigung, Gleichstellung und Chancengleichheit sind Grundwerte der reformierten Kirche. Frauen sind zu Ämtern und zum Pfarrberuf zugelassen, obwohl die Verteilung noch nicht hälftig ist. Sie sind im Pfarramt sowie im Parlament je zu einem Drittel vertreten, in den Exekutivämtern etwas weniger. Da besteht noch Luft nach oben.

Bühlmann: Aber diesen besonderen Status der Kleriker nehme ich bei den Reformierten nicht wahr. Dieses andere Amtsverständnis wäre für mich ein Vorbild.

Sylvia Stam

frauenstimmrecht-luzern.ch



Aus der Biografie Impulse für neue Wege entwickeln. Bild: Pixource/pixabay.com

SKF Luzern

Laufbahnseminar für Frauen

Der Schweizerische Katholische Frauenbund (SKF) bietet wieder den «WegWeiser» an, ein Laufbahnseminar. Es richtet sich an Frauen, die an einer Weggabelung im Leben stehen, beruflich innehalten wollen und dazu neue Impulse brauchen. Im Seminar erkennen sie entlang ihrer Biografie ihre beruflichen und ausserberuflichen Stärken. Daraus entwickeln sich Laufbahnimpulse und Wege, die in diese Richtung führen.

Der «WegWeiser» wird auch unterstützt vom Zonta Club Luzern-Landschaft und dem Gemeinnützigen Frauenverein Zentralschweiz.

Sa, 14./28.11., 9.15–17.15 Uhr, Luzern | Kursleitung Luzia Amrein Lussi | Fr. 400.– | Informationen und Anmeldung (bis 26.10.): wegweiser-kurs.ch, 041 210 90 77 (Di, Do)

So ein Witz!

Moritz soll einen Aufsatz über seine Abstammung schreiben. «Mami», fragt er, «wo komme ich her?» – «Der Storch hat dich gebracht», sagt die Mutter. «Und wo kommst du her?» – «Auch vom Storch!» – «Und die Grossmutter?» – «Auch sie brachte der Storch.» Der Junge macht sich ans Schreiben: «In unserer Familie gibt es seit drei Generationen keine natürlichen Geburten mehr ...»

Quelle: Ref. Kirchenbote

Luzerner Landeskirche

Synode tagt in Emmenbrücke

Die Herbstsession der Synode findet am 4. November nicht wie gewohnt im Kantonsratssaal, sondern im Centro Papa Giovanni in Emmenbrücke statt, im Zentrum der Italienermission an der Seetalstrasse 16. Dort können die Corona-Schutzbestimmungen eingehalten werden. Die Session ist gleichwohl öffentlich.

Weil die Frühlingssession am 20. Mai abgesagt worden war, muss die Synode noch die Jahresrechnung 2019 verabschieden. Das Budget 2021 ist danach das Haupttraktandum.

Mi, 4.11., ab 8.30 Uhr | Centro Papa Giovanni, Seetalstrasse 16, Emmenbrücke

Herbstanlass von Pro Ecclesia

Nuntius Gullickson in Luzern



Unter dem Titel «Herr, lehre uns beten» lädt die Sektion Zentralschweiz von Pro Ecclesia zum Herbstanlass in Luzern ein. Referent ist der Päpstliche Nuntius Thomas E. Gullickson.

Sa, 21.11., 10 Uhr Messe in St. Leodegar, 11.15 Uhr Vortrag im Pfarreiheim St. Leodegar Luzern | Infos: proecclesia@bluewin.ch

RomeroHaus Luzern

Ein Morgen in Achtsamkeit

Wenn äussere Reize wegfallen, eröffnen sich neue Räume und die Seele richtet sich auf Wesentliches aus. Einen Vormittag lang wird dies achtsam eingeübt: Sitzen im Stil des Zazen, Leibarbeit, Shibashi Qi Gong. Mit Bernadette Rüegsegger | Sa, 17.10.,

Mit Bernadette Rüegsegger | Sa, 17.10., 7.15–12.15 Uhr, mit Frühstück, RomeroHaus Luzern | Anmeldung bis Do an 041 280 41 26 oder shibashi@bluewin.ch | Fr. 25.–

:---- Was mich bewegt ---

Gefangen im Räderwerk

Während des Lockdowns habe ich mir, wie viele andere, Gedanken über die Zeit danach gemacht.



Ich dachte, ...

... dass ich mir mehr Zeit nehmen würde für Briefe, E-Mails, SMS und Telefongespräche,

... dass ich mehr Zeit hätte für das Gebet, die pastorale Arbeit, für die Lektüre,

... dass ich besser verfügbar wäre für die Menschen, die sich mir anvertrauen,

... dass ich mehr Kontakt hätte mit meiner Familie, meinem Freundeskreis und meinen Bekannten. Ja, ich dachte, ich hätte mehr Zeit ... um zu leben.

Heute merke ich, dass ich mir Illusionen machte. Ich stecke wieder im Räderwerk – im Räderwerk des Lebens.

Das überrascht mich nicht. denn es gibt so viele Erfordernisse, so viele Erwartungen, so viele Anfragen. Wie kann ich das bewältigen? Für mich macht die folgende Antwort Sinn: Wenn ich Gott jeden Tag den ersten Platz einräume, wird mein Alltag lebendig mit dem Blick auf ihn. Vielleicht werde ich nicht mehr Zeit haben, um zu leben, aber ich werde mit ihm anders leben. Wenn Sie dieselbe Erfahrung wie ich machen, erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen: Räumen Sie Gott immer den ersten Platz ein, dann werden Sie anders leben.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Herbst.

Denis Theurillat, Weihbischof

Luzern

Kantonales Pfarreiblatt

Wachstum und Wechsel

72 der 85 Luzerner Pfarreien waren Ende 2019 Mitglied des Vereins Kantonales Pfarreiblatt Luzern, sie umfassen zusammen 87 der 100 Pfarreien. Bald, wenn alle Pastoralräume errichtet sind, wird es keine Lücken mehr geben. Davon berichtete Präsident Hans-Christoph Heim (Büron) an der Delegiertenversammlung vom 23. September in Entlebuch, Das Pfarreiblatt ist mit einer Gesamtauflage von rund 130000 Exemplaren das grösste gedruckte Medium im Kanton Luzern. An der Versammlung wurde Vrenv Alessandri aus dem Vorstand verabschiedet. Sie war bis im Sommer Pfar-



Irene Fellmann (links) folgt auf Vreny Alessandri im Vorstand. Bild: do

reisekretärin von Schüpfheim und vertrat seit 2007 die Pfarrei-Interessen im Vorstand. Ihre Nachfolgerin ist Irene Fellmann-Eicher, die das Sekretariat des Pastoralraums Hürntal in Dagmersellen führt. Neues Mitglied der Redaktionskommission ist die Journalistin Evelyne Fischer (Luzern), die Raphael Prinz (Kriens) ablöst.

Das neue «Wort zum Sonntag»-Team (von links): Lars Simpson, Pia Brüniger, Bernhard Waldmüller, Chatrina Gaudenz und Daniel Hess.

Schweizer Fernsehen SRF

Luzern im neuen «Wort zum Sonntag»-Team vertreten

Im «Wort zum Sonntag» ist Mitte Oktober ein neues Team auf Sendung gegangen. Darunter sind auch eine Sprecherin und ein Sprecher aus dem Kanton Luzern: Pia Brüniger (52), katholische Theologin aus Nottwil und Spitalseelsorgerin, Luzern, sowie Bernhard Waldmüller (57), Diakon und Leiter des Pastoralraums Kriens. Neu dabei sind neben diesen Chatrina Gaudenz, reformierte Pfarrerin in Zürich, Daniel Hess, reformierter Pfarrer in Aarau, und Lars Simpson, christkatholischer Pfarrer in Zürich.

Im «Wort zum Sonntag»-Team sind immer wieder Personen aus dem Kanton Luzern vertreten; bis Ende September war Urs Corradini, Leiter des Pastoralraums Mittleres Entlebuch, einer der Sprecher.

International

Kardinal Angelo Becciu Sofortiger Rücktritt

Der Präfekt der Heiligsprechungskongregation, Angelo Becciu, ist Ende September überraschend von allen seinen Ämtern inklusive der Kardinalswürde zurückgetreten, wie kath.ch meldet. Papst Franziskus hat den Rücktritt angenommen. Gründe dafür nannte der Vatikan nicht. Laut Medienberichten soll Becciu Vatikangelder veruntreut haben.

Schweiz

Neue Mittelschule «Innerschwyz»

Theresianum Ingenbohl muss Pforten schliessen

Auf das Schuljahr 2024/25 schliessen sich das Kollegium Schwyz und das Theresianum Ingenbohl zur «Mittelschule Innerschwyz» zusammen. Beide Schulen hatten in den letzten Jahren einen Rückgang bei den Schüler*innen zu verzeichnen. Die rund 260 Schüler*innen des Kollegiums und die rund 330 des Theresianums werden in den Räumlichkeiten des Kollegiums Schwyz unterrichtet, heisst es in einer gemeinsamen Medienmitteilung. Damit schliesst das Theresianum, eine von den Ingenbohler Schwestern gegründete Mädchenschule, nach 160 Jahren seine Pforten. Was aus den Räumlichkeiten wird, ist derzeit noch offen.



Das Theresianum auf dem «Klosterhügel» in Ingenbohl. Bild: Sylvia Stam

Luzern



Kinder in einem Flüchtlingslager. Die Kirchen rufen zur «unkomplizierten Hilfe auf». Bild: Caritas, Lefteris Partsalis

Flüchtlingsdrama auf Moria Kirchen rufen zur Hilfe auf

und spenden Geld

Die drei Luzerner Landeskirchen fordern in einem offenen Brief an die Luzerner Regierung die Behörden des Kantons und des Bundes auf, sich für die Flüchtlinge aus dem Lager Moria auf der griechischen Insel Lesbos einzusetzen. Es liege in der humanitären Tradition der Schweiz. «in derartigen Notlagen umgehend und unkompliziert» Hilfe zu leisten. schreiben sie in einer Medienmitteilung vom 25. September. Für die Soforthilfe vor Ort haben die Kirchen in ihren Räten einen Beitrag von insgesamt 20000 Franken gesprochen. «Als landeskirchliches Zeichen, um die Behörden im Bereich Asyl und Integration zu unterstützen», heisst es in der Mitteilung weiter.

Kapuzinerkloster Wesemlin

Willi Anderau neuer Guardian

Der Kapuziner Willi Anderau (*1943) steht seit September dem Kapuzinerkloster Wesemlin in Luzern vor. Als solcher ist er für das Personal, die Wirtschaft und den gesamten Betrieb zuständig. Zuvor lebte er 32 Jahre in einer kleinen Niederlassung der Kapuziner in Zürich, die nun aufgelöst wurde, Anderau war von 1988 bis 2004 Radio- und Fernsehbeauftragter der Bischofskonferenz, von 2004 bis 2010 Regionaloberer der Kapuzinerregion Deutschschweiz. Bis zur Auflösung der Pfarrei-Initiative im Januar 2020 war er deren Sprecher. Der Kapuziner amtet bis heute als Kommentator für Gottesdienstübertragungen des Schweizer Fernsehens, so anlässlich der Messe mit Papst Franziskus 2018 in Genf. Willi Anderau folgt als Guardian auf Damian Keller. Dieser bleibt in Luzern als Projektleiter für den Neubau «Francesco» und als Präsident der Baukommission.



Willi Anderau war jahrelang Sprecher der Pfarrei-Initiative, Bild: Beat Pfammatter

SKFLuzer[®]

Geschäftsleiterin Regula Heuberger und Irene Regli präsentieren das neue Logo des Frauenbunds Luzern. Bild: zVg

Katholischer Frauenbund Luzern

Neue Geschäftsleiterin und neues Logo

Seit 1. Oktober leitet Regula Heuberger aus Schüpfheim die Geschäftsstelle des SKF Luzern mit einem 40-Prozent-Pensum, Die CVP-Politikerin war von 2002 bis Ende August diesen Jahres Sozialvorsteherin in Schüpfheim. Davor hatte die gebürtige Horwerin einige Jahre als Primarlehrerin unterrichtet. «Mit dem Ende der Gemeinderatstätigkeit spürte ich den Wunsch, weiterhin an einer Schaltstelle mit Menschen zu arbeiten und dabei mein Wissen einzubringen», sagt Heuberger. Als CVP-Politikerin habe sie sich stets um Menschen gesorgt und sich für die Schwächeren engagiert. Von der Mädchenpfadi über den Blauring bis zum damaligen Frauenturnverband LU/OW/NW habe sie sich in Freiwilligenarbeit für die Anliegen der Frauen eingesetzt.

Auf der SKF-Geschäftsstelle ist Regula Heuberger Nachfolgerin von Brigitte Arnold-Infanger. Weiterhin mit einem 15-Prozent-Pensum dort tätig ist Irene Regli.

Der SKF Luzern tritt ausserdem mit einem neuen Logo auf: Ein Frauenkopf in Blau- und Erdtönen steht über dem bisherigen Slogan «stärkt und vernetzt Frauen». Das Jahresprogramm 2021 wird bereits mit dem neuen Logo erscheinen.

Namenswechsel der CVP

Luzerner Komitee gegen Namenswechsel gegründet

Die Christliche Volkspartei (CVP) will sich künftig «Die Mitte» nennen. Über die Namensänderung wird derzeit auf nationaler Ebene eine Urabstimmung durchgeführt, die bis am 16. Oktober dauert. Nun hat sich in Luzern ein Komitee gebildet, welches das «C» als Alleinstellungsmerkmal im Namen behalten möchte. Dazu gehören laut Berichten der «Luzerner Zeitung» und von «zentralplus.ch» bisher rund 30 Personen, darunter der ehemalige Grossstadtrat Albert Schwarzenbach, die amtierende Grossstadträtin Agnes Keller, der ehemalige Grossrat Marcel Sonderegger sowie der Rechtsanwalt Stephan Buhofer. Laut Schwarzenbach sind auch der ehemalige Regierungsrat Klaus Fellmann, die Präsidentin der Luzerner Sektion des Katholischen Frauenbundes, Daniela Merkel, sowie der Horwer Gemeinderat Hans-Ruedi Jung dabei.

.....

Gespräch und Begegnung im geschützten Rahmen

«Lose und rede» bei einem Kaffee

Bei einem Kaffee über Gott und die Welt, über Leben und Sterben ins Gespräch kommen: Darum geht es bei «Lose und rede», einem Angebot in Ruswil. Initiant und Pfarreiseelsorger Christof Hiller spricht von einem «Netzwerk des Mut-Machens».

Beim Bier nach der Chorprobe, beim Schwatz auf der Strasse: Da wird das Leben erörtert. Doch meist nur an der Oberfläche gekratzt. Christof Hiller genügt das nicht. Er besuchte in Zürich einige Male das dortige Gesprächscafé «Über den Tod reden» und stellte in der eigenen Gemeinde fest, «dass viele über Lebensthemen schon reden möchten, aber sich nicht getrauen oder nicht wissen, wo».

Es geht um das Leben

Mit Unterstützung der Patronatsgruppe, dem Zusammenschluss von Akteuren in Ruswil, die sich mit Gesundheit und Alter befassen, entwickelte Hiller deshalb ein eigenes Angebot, das «Lose und rede», ein Gesprächscafé, das Mitte März erstmals stattfand, danach aber wegen Corona pausieren musste. Im Sommer ging es wieder los, bis Ende Jahr gibts noch zwei Termine.

Die Idee geht zurück auf den Walliser Bernard Crettaz, der 2004 erstmals zum «Café mortel» (wörtlich: «Café sterblich») einlud. Bloss um den Tod gehts in Ruswil aber mitnichten, wenngleich einer der Gesprächsorte das Restaurant Zytlos im Ruswiler Alterswohnzentrum ist. Das «Lose und rede» ist vielmehr mit der Zwitscher-Bar in Luzern vergleichbar, dem 2012 eröffneten «Café für Begegnung und Beratung» im Lukaszentrum. Willkommen sind hier alle, die ein offenes Ohr suchen oder einfach verweilen möchten,



Dazu ermutigen, Fragen zu stellen. Am Gesprächscafé Ende August; rechts Initiant und Seelsorger Christof Hiller.

Bild: zVg

ohne nach dem Woher und Weshalb gefragt zu werden. «Es geht also nicht nur ums Sterben», sagt Hiller, «es geht vor allem ums Leben, aber womöglich unter schwierigen Umständen.» Was tut mir gut?, kann eine Frage sein. Eine andere: Welche Werte sind für mich wichtig? Oder: Gehört der Zweifel zum Glauben?

Die Hilflosigkeit eingestehen

Christof Hiller weiss, dass es Mut braucht, sich zu öffnen, «aber es ist auch hilfreich, mit seinen Sorgen nicht allein zu sein». In den Medien kämen zwar Begriffe wie Spiritualität, Achtsamkeit oder Resilienz oft vor. «Doch der Alltag sieht häufig anders aus.» Das Gesprächscafé «Lose und rede» wolle dazu ermutigen, Zweifel zu äussern, zu fragen und dazu zu stehen, mitunter angesichts von Schmerzen, Leiden und Tod hilflos zu sein. Die Regeln im Gesprächscafé sind

einfach: So viel oder wenig erzählen, wie man will, gut zuhören, nicht referieren und Theorien verbreiten, keine Ratschläge erteilen. Am wichtigsten: Alles bleibt im Raum, nichts wird hinausgetragen.

Hiller sieht in den Menschen, die miteinander «lose und rede» wollen, ein «Netzwerk des Mut-Machens» wachsen. Im Erzählen und Teilen, aus den Gemeinsamkeiten und Widersprüchen könnten «Kräfte wachsen, die weiterführen».

Offen für Interessierte auch von ausserhalb der Pfarrei Ruswil | Termine 2020: Di, 27.10., 9.30 Uhr, Café Chrämerhus, Hauptplatz 1; Do, 12.11., 16 Uhr, Rest. Zytlos, Alterswohnzentrum. Auskunft: 041 496 90 69, christof.hiller@pfarrei-ruswil.ch



Christof Hiller-Egli (65) war Gemeindeleiter der Pfarreien Geuensee (bis 2009) und Ruswil (bis 2019); hier ist er weiterhin als Seelsorger tätig «Kirche kommt an» (6) – bei angehenden Katechetinnen

Sie machen die Musik an Bord

Auf dem Kirchenschiff stehen sie nicht am Steuer. Doch in der Besatzung spielen sie eine wichtige Rolle: Katechet*innen machen die Musik an Bord. Was sie wollen: «Die Kids einfach packen», wie eine der Einsteigerinnen sagt.

Um ihre Arbeit machen sie meist kein Aufheben. Aber sie ist grundlegend im Pfarreialltag: Katechet*innen öffnen Kindern und Jugendlichen Raum zum Fragen und Suchen, sie führen sie ins Nachdenken über das eigene Leben. Gelingt ihnen das, bleiben viele an Bord. Die Luzerner Landeskirche setzt sich deshalb seit ihrer Gründung für die Aus- und Weiterbildung in der Katechese ein.

Von der Pfarrei ermutigt

Mit zwei Schwerpunkttagen stiegen Mitte September 15 Frauen im Bildungshaus Hertenstein in die dreijährige Ausbildung ein. Die Gründe, weshalb die Frauen - Männer sind es selten - sich für den Bildungsgang Katechese anmelden, zeigen, was entscheidend ist. «Ich hatte keine so gute Katechetin, das war schade», erinnert sich Cristina Fehr. Das wolle sie besser machen. Fehr, 28 und Sekundarlehrerin im Kanton Zürich, erteilt bereits Religionsunterricht auf der Oberstufe. Sie erlebe die Jugendlichen «mega interessiert». Andrea Arnold wiederum war von der Katechetin, die ihre ältere Tochter auf die Erstkommunion vorbereitete, «so begeistert, dass ich dachte, das wär's doch auch für mich», wie sie erzählt. Die Pfarrei Willisau, in der sie mitmacht, hat sie ermutigt, die Ausbildung zur Katechetin zu machen. Arnold, 42, ist gelernte Fotofachangestellte.

Die zwei Beispiele seien typisch, sagt Ueli Rüttimann, der mit Gabrijela



Unterwegs zu den Starttagen in Hertenstein: 9 der 15 Frauen, die jetzt in den Bildungsgang Katechese eingestiegen sind. Bild: Roberto Conciatori

Odermatt die Module des Partnerkantons Luzern im ForModula-Baukasten verantwortet (siehe Info unten rechts). Katechetinnen seien oft die ersten An-

Kirchen-Boot-Schaften



Kirche kommt an 50 Jahre Landeskirchen im Kanton Luzern

len, wie die Kirche bei ihnen und an ihrem Einsatzort ankommt. kirche-kommt-an.ch

Die katholische und die reformierte Landeskirche im Kanton Luzern feiern 2020 das 50-jährige Bestehen. Sie sind aus diesem Anlass mit einem alten Ruderboot unterwegs und lassen Menschen erzäh-

sprechpartnerinnen, mit denen es Kinder und ihre Familien im kirchlichen Umfeld zu tun bekämen. Gefragt seien also Fachwissen. Methodenvielfalt und erzieherisches Geschick. Odermatt knüpft hier an: Die vielfältige Tätigkeit der Katechetinnen sei «enorm wichtig» für die Pfarreien, sagt sie. Odermatt will den Frauen «einen umfassenden Überblick über eine zeitgemässe Religionspädagogik bieten» und sie «befähigen, den Glauben an Gott, der uns Wegweiser ist für ein gelingendes Leben, anderen zugänglich zu machen»

Radikaler Wechsel

«Ich will die Kids einfach packen», fasst Margerita Bisaku diesen Anspruch zusammen. Die 35-Jährige aus Emmenbrücke steht nach einer Lehre im Detailhandel und einer kaufmännischen Weiterbildung vor einem «radikalen beruflichen Wechsel», wie sie selbst sagt. Darauf freut sie sich: «Religion und Glaube waren mir und in meiner Familie schon immer wichtig.» Sabrina Knüsel, auch sie aus Emmenbrücke, geht es ähnlich: 29 ist die medizinische Praxisassistentin, hat drei Kinder und viele Fragen ans Leben, auf die sie erst einmal für sich selbst Antworten sucht. Die zwei Tage in Hertenstein haben sie darin bestätigt, dass die Richtung stimmt: «Jetzt habe ich richtig Lust auf mehr!»

Dominik Thali

Die Ausbildung zur Katechetin/zum Katecheten nach ForModula ist gesamtschweizerisch modularisiert und dauert in der Regel drei Jahre. Die katholische Kirche im Kanton Luzern beteiligt sich daran. Die Ausbildung befähigt die Absolvent*innen, Religionsunterricht zu erteilen und in den Pfarreien ausserschulisch tätig zu sein, zum Beispiel in der Sakramentenvorbereitung, Liturgiegestaltung oder in der katechetischen Arbeit mit Frwachsenen.

Schweizer Bischöfe treffen Frauenbund

«Leitungsgewalt kann man teilen»

Mitte September traf die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) erstmals den Schweizerischen Katholischen Frauenbund (SKF). Von «herausfordernden Gesprächen über Leitungsgewalt» sprach die Luzernerin Iva Boutellier an der Medienkonferenz.

«Der Frauenbund will gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern auf allen Ebenen der katholischen Kirche», sagte die Präsidentin des Frauenbunds, Simone Curau-Aepli, an der gemeinsamen Medienkonferenz von SBK und SKE Dazu gehöre auch das Frauenpriestertum. Der Frauenbund wolle allerdings nicht auf diese Forderung reduziert werden, machte die Präsidentin deutlich. Die Medienkonferenz fand am 18. September in Bern statt, drei Tage nach dem historisch erstmaligen Treffen von Bischöfen und Frauenbund in Delémont.

Ein Traum

Was die Forderung der Frauen aus Sicht der Amtskirche bedeutet, ging aus dem Votum von SBK-Generalsekretär Erwin Tanner hervor: «Es geht um einen Traum. Wir stehen am Anfang. Es ist ein erster Schritt zu einer grossen Option.» Auf Nachfrage präzisierte er allerdings: «Gleichberechtigung von Männern und Frauen im



Iva Boutellier sprach an der Medienkonferenz in Bern. Bild: Sylvia Stam



Begegnung auf Augenhöhe? SKF-Vorstandsfrau Iva Boutellier und Bischof Felix Gmür im Gespräch in Delémont. Bild: Sarah Paciarelli/SKF

staatlichen Sinn kann es innerhalb der Strukturen der römisch-katholischen Kirche nicht geben.»

Zwar wurde lobend hervorgehoben, dass am Treffen in Delémont Frauen und Männer paritätisch vertreten waren. Mehrfach erwähnt wurde die gute Atmosphäre dieser Gespräche, deren Offenheit, die Männer wie Frauen berührt habe. Doch zu konkreten Ergebnissen sei es nicht gekommen.

«Macht ist ein böses Wort»

«Herausfordernd waren die Gespräche über Leitungsgewalt bei Frauen», erläuterte die Luzernerin Iva Boutellier, Vorstandsmitglied des SKF, vor den Medien. Diese sei an die Weihe gebunden. Doch «nicht alle Priester können Personal führen», präzisierte sie auf Nachfrage. «Die Finanzen, Verwaltung oder Personalführung kann man Frauen übergeben. Diese Leitungsgewalt kann man teilen, ohne dass man das Kirchenrecht strapazieren muss.» Dazu brauche es den Willen, neue Wege zu gehen.

«Macht ist in der Kirche ein ganz böses Wort», so Boutellier weiter. Dabei bedeute es aus ihrer Sicht, Verantwortung für die Menschen und für das Evangelium zu übernehmen. Kritisch hielt sie aber auch fest, dass viele Frauen es nicht wagten, sich um Leitungspositionen zu bewerben.

Weibliche Charismen

Sie hofft, dass der SFK mit der SBK dereinst nicht mehr über spezifisch weibliche Charismen diskutieren müsse. «Es gibt keine spezifisch weiblichen Charismen, die nur Frauen haben.» Solche «Schubladisierungen» weist sie zurück. Zum Glück hätten das nicht alle Bischöfe gleich gesehen. Die SKF-Vertreterinnen zeigten sich dennoch optimistisch, dass zeitnah Taten folgen werden. Ein Treffen zur Auswertung mit Vertretungen von Bischöfen und Frauenbund ist für Mitte Oktober geplant. Die Begegnungen sind Teil des von der SBK lancierten gemeinsamen Weges zur Erneuerung der Kirche. Sylvia Stam

Worte auf den Weg



Transparent an einer Demonstration für die Rechte von Flüchtlingen in Luzern. Bild: Sylvia Stam

s ist klar, dass die Schweiz nicht die Welt retten kann. Aber wir können einen Beitrag leisten, dass Geflüchtete eine neue Bleibe finden, und uns einsetzen, dass es Flüchtlingslager wie in Moria nicht mehr braucht. Es ist jetzt der Moment, ein Zeichen zu setzen.

Der Basler Bischof Felix Gmür an der Medienkonferenz vom 18. September in Bern